
Vom Ringen mit einer ignatianischen Berufung *Jerónimo Nadals Chronicon*

Bernhard Knorn / Frankfurt

Ignacio Ramos Riera / Frankfurt

Über zehn Jahre dauerte es, bis Jerónimo Nadal (1507–1580) den Entschluss fasste, in die Gesellschaft Jesu einzutreten. Mit mehreren der ersten Gefährten des Ignatius war er während seiner Studienjahre an der Pariser Sorbonne in Kontakt gekommen. Sie wollten ihn für ihre Gemeinschaft gewinnen, doch Nadal war noch nicht so weit, sich dieser Urzelle der Gesellschaft Jesu anzuschließen. Er wollte seinen eigenen Weg suchen, dem Evangelium zu folgen (vgl. *Ch* 9)¹ – und kam erst nach vielen Umwegen im Jahre 1545 zum neugegründeten Jesuitenorden. Zeugnis dieser Suche ist sein *Chronicon*. Dabei führt er nicht etwa eine minutiöse »Chronik«, sondern geht im Rahmen einer chronologischen Darstellung unterschiedlich detailliert auf wichtige Punkte ein.

1 Einleitung

Nadal erzählt von prägenden Begegnungen, Momenten geistlichen Trosts und Trostlosigkeit, von Fügungen und inneren Widerständen, und unmittelbar vor dem Eintritt in den Orden von seinen Exerzitien. Doch ist das Ringen um die eigene Berufung immer auch von vielen biographischen und anderen, gleichsam äußeren Faktoren abhängig. So spielten für Nadals Entscheidungsfindung die Planung seiner Berufskarriere, politische und kirchliche Umstände, familiäre Bindungen und nicht zuletzt seine eigenen psychischen und sozialen Voraussetzungen eine nicht zu unterschätzende Rolle.² Ähnlich facettenreich sind auch heute viele Berufungsgeschichten. Viele, die in die Gesellschaft Jesu oder in andere Orden eintreten, haben eine lange Zeit der Berufungsfindung hinter sich und, ähnlich wie Nadal, schon viel vom Leben und von der Welt gesehen.

Zu diesem aktuellen Bezug kommt ein historisches Interesse. Für die Ausprägung des heute sogenannten »ignatianischen« Ideals im Jesuitenorden war

¹ Vgl. *Chronicon*, in: MHSI Epistolae et Monumenta P. Hieronymi Nadal [= EN] I, 1–25, hier 3 (zit. als *Ch* mit Angabe der Absatznummer). Nadals Text wird hier erstmals vollständig ins Deutsche übersetzt.

² Zum Zusammenhang vgl. vor allem T. Witwer, *Die Gnade der Berufung. Allgemeine und besondere Berufung bei Hieronymus Nadal am Beispiel der Gesellschaft Jesu*. Würzburg 1995.

Jerónimo Nadal von maßgeblicher Bedeutung. Eine wichtige Rolle spielten dabei Nadals Instruktionen, mit denen er auf seinen Reisen durch fast ganz Europa die Mitglieder seines rasant wachsenden Ordens in den Geist der Satzungen einführte. Nadals geistliches Notizbuch, die *Orationis observationes*, gibt Einblick in sein theologisches und spirituelles Denken. Einige dieser Texte, die Auskunft über Nadals aktive Zeit im Orden geben, sind in Auswahl auf Deutsch veröffentlicht.³ Sie sind eine wichtige Quelle für das Konzept des »Ignatianischen«, ein mit Blick auf Nadals Vorgehen durchaus passender Begriff, weil er selbst wollte, dass das ganze Leben und Tun im Dienst der Gesellschaft Jesu von Ignatius geprägt werde.

Nadals Bedeutung für den entstehenden Jesuitenorden

Wie aber wurde Nadal selbst von Ignatius geprägt?⁴ – Die beste Antwort gibt sein *Chronicon* selbst, geht es darin im Kern doch letztlich um die Frage: Was heißt es eigentlich, Jesuit zu sein? Die entscheidenden Weichenstellungen ergeben sich bei Nadal nicht erst im Studium der Satzungen oder bei der expliziten Beschäftigung mit den Geistlichen Übungen. Sie ergeben sich vielmehr bereits bei der Unterscheidung oder besser: beim Ringen mit der Berufung, lange vor dem eigentlichen Ordenseintritt. In diesen Monaten wird oft viel einschneidender als im späteren Ordensalltag realisiert, was es heißt, Indifferenz zu gewinnen, mit inneren Dispositionen und äußeren Vorentscheidungen umgehen zu lernen, die vielfältigen inneren Bewegungen zu unterscheiden, Armut, ehelose Keuschheit und Gehorsam anzunehmen, von mehreren guten Optionen die bessere zu wählen und in alldem für sich den Ruf Christi herauszuhören. Darüber hinaus spielt in dieser Zeit die Orientierung an Vorbildern eine wichtige Rolle: an Jesuiten, deren Lebensentwurf herausfordert, und nicht zuletzt an Ignatius selbst. Das *Chronicon* dürfte helfen, dies im Blick auf Nadal weiter zu klären: Wovon und wie wurde Nadal in diesen entscheidenden Jahren geprägt, so dass er zum unermüdlichen Verbreiter des ignatianischen Ideals werden konnte?

Nadal gehörte nicht zur Gruppe der ersten Gefährten um Ignatius, die in Paris 1534 erstmals gemeinsam ein Gelübde zur Seelsorge in Armut und zur Fahrt

³ Vgl. *Die apostolischen Dienste der Gesellschaft Jesu nach der „Formula instituti“*. Hrsg. von J. Stierli. Frankfurt 1981; *Exhorten des Visitators 1561 in Alcalá de Henares*. Übers. und eingel. von G. Hock/A. Falkner. Frankfurt 1999 u. *Der geistliche Weg. Erfahrung und Lehre nach seinem Notizbuch „Orationis observationes“*. Übers. von J. Stierli. Einsiedeln 1992.

⁴ Zu Nadals Biographie vgl. M. Nicolau, *Jerónimo Nadal, S.I. (1507–1580). Sus obras y doctrinas espirituales*. Madrid 1949; W.V. Bangert, *Jerome Nadal, S.J. 1507–1580. Tracking the first generation of Jesuits*. Chicago 1992; J. Nadal Cañellas, *Jerónimo Nadal. Vida y influjo*. Santander 2007 u. zuletzt M. Ruiz Jurado, *Jerónimo Nadal. El teólogo de la gracia de la vocación*. Madrid 2011.

nach Jerusalem abgelegt hatten und ab 1537, als sie nicht nach Jerusalem fahren konnten, nach Rom gingen, sich dem Papst zur Verfügung stellten und die Gründung des Ordens vorbereiteten. Die Rolle Nadals setzte nach dieser Gründungsphase ein. Er hatte eine entscheidende integrative Funktion für den sich sehr schnell ausbreitenden Orden, besonders während der verschiedenen Krisen der ersten Jahrzehnte. War *Juan de Polanco* (1517–1576) als Sekretär der ersten Generaloberen Ignatius, Laínez und Borja deren rechte Hand in Rom, so kommunizierte Nadal mit den Mitbrüdern direkt und prägte sie jeweils vor Ort, indem er eine Niederlassung nach der anderen besuchte. Als er die Werke in Messina aufgebaut hatte und 1552 nach Rom zurückgekehrt war, arbeitete er sich in die Satzungen ein, die Ignatius hauptsächlich seit 1547 zusammen mit Polanco entworfen und mit den ersten Gefährten diskutiert hatte. Ignatius hatte Nadal ausersehen, die Satzungen in den Provinzen bekannt zu machen und dabei ihre Praktikabilität zu prüfen, bevor sie von einer Generalkongregation endgültig beschlossen werden sollten.

Doch vermittelte Nadal nicht nur schon Bestehendes, er war auch selbst aktiv an der Gestaltung des jungen Jesuitenordens beteiligt: Nadal stand Ignatius persönlich wie dienstlich sehr nahe und suchte als erster, ihn menschlich und geistlich für andere als nachzuahmendes Beispiel zu porträtieren. In seinen Ansprachen (*pláticas*) vermittelte er sein Bild des Ignatius unter den Ordensmitgliedern. Er stellte Ignatius letztlich als Werkzeug Gottes dar, das sich führen ließ, wohin immer der Geist Gottes wollte. Er sei der erste Stein eines Weges, den Gott für viele andere zu bauen beabsichtigte: „In Ignatius gründete gleichsam Gott unser Herr die Gesellschaft Jesu“.⁵ Diese Tendenz offenbart auch ein Vergleich der Vorworte von Gonçalves da Câmara und Nadal zum *Bericht des Pilgers*, den Ignatius vor allem auf Nadals nachdrückliche Anregung diktierte.⁶ In verschiedenen Sendungs-Patenten erklärt Ignatius, Nadal kenne völlig seinen Geist. Er verlieh ihm weitreichende Vollmachten, in ganz Europa die Satzungen zu erläutern und durch Regeln und Anweisungen in die »Weise unseres Vorgehens« einzuführen.⁷

Zu seiner Amtsautorität kam eine große moralische Autorität, die sich auch aus Nadals tiefer Kenntnis der Person des Ignatius und der Satzungen speiste. Er konnte mit seinem klugen und entschlossenen Einsatz entscheidend helfen, die

⁵ Vgl. *Pláticas del P. Jerónimo Nadal. La globalización ignaciana*. Hrsg. und übers. von M. Lop Sebastià. Santander 2011, 166; vgl. auch EN V, 135f.: „Wir verstehen die Gründung [der Gesellschaft Jesu] so, dass wir die göttliche Eingebung und Anregung umsetzen sollten, welche der Gesellschaft in Pater Ignatius den Anfang gab“ [Übers.d.Verf.], sowie *Bobadilla an Paul IV.*, Rom 1557, in: EN IV, 733.

⁶ Vgl. Ignatius von Loyola, *Bericht des Pilgers* *1–*9 [Vorworte], in: Ders., *Gründungstexte der Gesellschaft Jesu*. Übers. von P. Knauer. Würzburg 1998 (Deutsche Werkausgabe [= DWA]; Bd. 2), 7–12 (zit. als BP mit Angabe der Absatznummer).

⁷ Vgl. *Ignatius an Nadal*, 10. April 1553, in: Ders., *Briefe und Unterweisungen*. Übers. von P. Knauer. Würzburg 1993 (DWA; Bd. 1), Nr. 3313, u. *Polanco an Mirón*, Rom, 7. Juni 1553, in: MHSI *Monumenta Ignatiana. Epistolae et Instructiones* [= MI Epp.] V, 109.

Gesellschaft Jesu in ihrer großen institutionellen Krise nach dem Tod des Ignatius zusammenzuhalten. So konnten auch nach der ersten Generalkongregation die Satzungen im Wesentlichen so erhalten bleiben, wie Ignatius sie konzipiert hatte.⁸ Diese erste Generalkongregation, die den Nachfolger des am 31. Juli 1556 verstorbenen Ignatius als Generaloberen wählte, konnte erst von Juni bis September 1558 durchgeführt werden. In dieser langen Zwischenzeit wies Nadal kraftvoll die Herausforderungen von Seiten *Nicolás Bobadillas* und *Ponce Cogordans* zurück. Er verteidigte mit Erfolg die Gültigkeit der Satzungen und die Autorität von *Diego Laínez*.⁹ Zur erfolgreichen Bewältigung der Krise nach Ignatius' Tod hatte er auch dadurch beigetragen, dass er das Amt des Generalvikars, das Ignatius ihm vor seinem Tod durch Patente verliehen hatte, nicht in Anspruch nahm. Er akzeptierte vielmehr die Wahl von Laínez zum Generalvikar. Nadal ordnete sich ihm unter und setzte sich mit seiner moralischen Autorität für die freie Einberufung einer Generalkongregation ein.

Eine der wichtigsten Maßnahmen, durch die Nadal den Orden zusammenwachsen lassen wollte, war das Wahrnehmen und die Kommunikation geistlicher Erfahrung. So führte er die Idee ein, die Großen Exerzitien in kürzerer Fassung aufzufrischen und sich die Erfahrungen zu vergegenwärtigen.¹⁰ Diese von Nadal im Römischen Kolleg eingeführte und von anderen Kollegien übernommene Praxis führte später zur Durchsetzung von Jahresexerzitien. Exerzitienfrüchte flossen auch in die Fragebögen ein, die Nadal Mitbrüder zur Vorbereitung auf die Gespräche mit ihm oder im Hinblick auf Planungen ausfüllen ließ.¹¹ Ferner sorgte er entschlossen für die Verbreitung erbaulicher Briefe aus den Missionen unter den Jesuiten in Europa. So animierte und organisierte er die interne Kommunikation im Orden, machte Leitung aufgrund persönlicher Informationen möglich und erzeugte einen besonderen Gemeinschaftsgeist.¹²

Besonders in der Auseinandersetzung um den Einsatz von Jesuiten in den deutschen Provinzen entwickelte Nadal ein eigenständiges Vorgehen bei der Anpassung der Satzungen und Missionen. Dabei wurde für ihn immer klarer, dass Anweisungen nach „Zeiten, Orten und Personen“¹³ umgesetzt werden sollen, worin er die Freiheit, die Ignatius gab, als typisch jesuitische Art des Vorgehens bestätigte. So konnte durch Nadals Vermittlung bei Papst Pius V.

8 Vgl. dazu *Bobadilla an Paul IV.*, Rom 1557, in: EN IV, 732–735; *Responsio ad argumenta u. Actio in P. Bobadillam*, in: *AaO.*, 130–147.

9 Als Wendepunkt gilt die unversöhnliche Rede Nadals vor den Jesuitenpriestern in Rom am 10. August 1557, vgl. *Ephemerides Romanae*, in: MHSI Polanci Complementa II, 602–604.

10 Vgl. dazu *Natalis Ephemerides*, in: EN II, 55 u. 59; *Ephemerides Romanae*, in: MHSI Polanci Complementa II, 604 u. *Instructio quam accepit P. Oliuerius primus*, in: EN IV, 392.

11 Vgl. EN I, 789–795 u. II, 527f. sowie I. Iparraguirre, *Historia de la práctica de los ejercicios espirituales de San Ignacio de Loyola*, Bd. 2. Bilbao 1955, 293.

12 Vgl. *P. Hieronymi Nadal SJ in Lusitania de Oriente statuta quaedam*, in: MHSI Documenta Indica V, 156f. u. *Nadal an Borja*, Innsbruck, 5. Dezember 1562, in: EN II, 172.

13 Vgl. *Nadal an Borja*, Trier, 11. April 1567, in: EN III, 432–434.

für die deutsche Provinz erreicht werden, dass Katholiken in Jesuitenkirchen die Kelchkommunion empfangen, lokale Priester mehrere Pfründen annehmen und Jesuiten Häretiker ohne öffentliche Buße wieder in die Kirche aufnehmen durften.¹⁴ Damit sollte die Mission den von der Reformation gefährdeten Gebieten angepasst und erleichtert werden.

Inwieweit Nadal Ignatius' Position zur Zulassung zu den vier feierlichen Professgelübden treu überlieferte, ist umstritten. Die im Kontext der 31. Generalkongregation entstandene Studie von László Lukács SJ geht bei Ignatius von einer gewissen Liberalität aus und stellt bei Nadal eine restriktivere Haltung fest.¹⁵ Dennoch würde ein in den Kollegien normal ausgebildeter Jesuit das Kriterium der „ausgezeichneten“ theologischen Ausbildung erfüllen, sobald der Expansionsdruck im Orden abnehme und die Ausbildung planmäßig ablaufen könne. Zu Ignatius' Lebzeiten warteten allerdings noch viele Mitbrüder auf den Empfang der Grade, so dass konkrete Beispiele in repräsentativer Zahl fehlen, die historisch abgesicherte Aussagen zuließen. Was aber beabsichtigte Nadal mit seiner Haltung? Jedenfalls lässt sich in seinen Äußerungen eine kanonisierende Tendenz erkennen. Sie spiegelt sich wohl am schärfsten in der folgenden Aussage von 1572 wider: „Doch Professoren, so wie es bisher gewesen ist, wird es immer nur wenige geben wegen der Natur unseres Instituts.“¹⁶

Nicht zuletzt setzte Jerónimo Nadal den Anfang für die Erfolgsgeschichte der Kollegien der Gesellschaft Jesu. 1548 wurde er im Rahmen seiner ersten großen Aufgabe im Orden zusammen mit neun Gefährten nach Messina gesandt. Sie wählten Nadal als ihren Oberen und gründeten das Kolleg als erste öffentliche Schule, die nicht primär für Jesuitenscholastiker bestimmt war. Nadal entwickelte in Anlehnung an den *modus Parisiensis* und im engen Briefwechsel mit Ignatius die Studienordnung, die kurz danach vom Römischen Kolleg auch unter dem maßgebenden Einfluss von Nadal übernommen wurde.¹⁷ Sie wurde zum Prototyp für die vielen weiteren Jesuitenkollegien, die dem Orden immer mehr sein unverkennbares Merkmal der Ausbildung gaben. So bestanden die späteren »Visitationsreisen«¹⁸ Nadals immer auch aus Besuchen in den entstehenden Kollegien, deren Erziehungsmethode, Unterrichtsinhalte und Art des Vorgehens er prägte.

¹⁴ Vgl. *Attestatio*, in: *AaO.*, 644 u. *Polanco (im Auftrag von Borja) an Nadal*, Rom, 15. Mai 1568, in: *AaO.*, 595.

¹⁵ Vgl. L. Lukács, *De gradum diversitate inter sacerdotes in Societate Jesu*, in: *AHSJ* 37 (1968), 237–316. Darauf beziehen sich G.E. Ganss, *The Diversity of Grades*, in: *The Constitutions of the Society of Jesus*. St. Louis 1970, 349–356 u. D.E. Pate, *Jerónimo Nadal and the Early Development of the Society of Jesus, 1545–1573*. Los Angeles 1980, 304f. u. 346. Vgl. auch A. de Aldama, *De coadiutoribus Societatis Iesu in mente et in praxi S. Ignatii*, in: *AHSJ* 38 (1969), 389–430.

¹⁶ *Tractatus de professione et choro*, in: *EN IV*, 180.

¹⁷ Vgl. *MHSI Polanci Chronicon II*, 221; L. Lukács, *MHSI Monumenta Paedagogica I*, 22*–24* u. 185f. (Einleitungen) u. *Polanco an Lanoy*, Rom, 13. September 1552, in: *MI Epp. IV*, 431.

¹⁸ Dieser Begriff hat sich für Nadals Besuche in den Kommunitäten eingebürgert. Ignatius und Lainez haben Nadal jedoch als „Kommissar“ mit unterschiedlichen jurisdiktionellen Vollmachten entsandt; vgl.

Das Chronicon: Nur eine Berufungsgeschichte?

Zur frühen Biographie Nadals gibt es zwei zeitgenössische Beschreibungen: Das autobiographische Chronicon über die Jahre 1535 bis 1546 und den Bericht *Über das Leben und die Tugenden des P. Nadal* von Diego Jiménez, der bis zum Jahr 1562 reicht. Der Bericht selbst ist jedoch erst um 1585 geschrieben.¹⁹ Bei Jiménez überwiegt im Vergleich zum Chronicon, über dessen Zeitraum auch er zusammenfassend berichtet, ein thematisches Interesse: Während sich Nadal in seinem Chronicon selbst relativiert und Fehler nicht verschweigt, möchte Jiménez von Nadals Verdiensten berichten. Anders als das Chronicon erzählt Jiménez beispielsweise ausführlich über die Diskussionen Nadals mit Rabbinern in hebräischer Sprache.²⁰ Autobiographischer Natur sind ferner die *Ephemeriden* Nadals, welche Notizen über seine Aufgaben im Orden von 1546 bis 1562 enthalten.²¹

Nadal verfasste das Chronicon nicht etwa als Tagebuch seiner Berufungsgeschichte, sondern im Rückblick, mehr als 20 Jahre nach seinem Eintritt in den Orden, während Franz von Borja Generaloberer war (1565–1572).²² Dies wirft die Frage nach der Motivation und der Intention der Abfassung auf; im Text selbst gibt der Autor dafür keine Anhaltspunkte. Ungewiss ist auch, ob Nadal das Chronicon veröffentlicht sehen wollte. Auf der Liste seiner Werke, die er im Juli 1573 dem damaligen General Mercurian schickte, befindet sich das Chronicon nicht.²³ Im Briefkorpus Nadals existieren flüchtige Referenzen, die darauf schließen lassen, dass zumindest Polanco das Chronicon Nadals bekannt war.²⁴ Das nur im Autograph überlieferte Chronicon wurde erstmals Ende des 19. Jahrhunderts gedruckt, als es dem ersten Band der Briefe Nadals in den *Monumenta historica Societatis Jesu* (MHSI) vorangestellt wurde.

Der Abfassungszeitraum liegt relativ spät: wahrscheinlich erst während Nadals Zeit als Generalassistent in Rom (1568–1573), also nach seinen sechs Visitationsreisen zur Kommentierung der Satzungen. Wie die Exhorten und Ephemeriden belegen, hat er bei seinen Besuchen in den Kommunitäten immer wieder von seinem Leben mit Ignatius erzählt. Zu diesem Zweck hatte er vielleicht Notizen

die entsprechenden Patentbriefe, z.B. EN I, 358; 362; 392 u. IV, 191. Erst unter Borja bekam er offiziell den Auftrag eines „Visitators“, vgl. EN III, 1. Da die Aufgabe des Kommissars aber häufig in Besuchen (*visitationes*) bestand, ist in den Quellen trotzdem von „Visitationen“ die Rede, vgl. EN I, 371; II, 226 u. 613 u.ö. Die Angaben im Art. *Gobierno*, in: *Diccionario histórico de la Compañía de Jesús* 2 (2001) 1745–1762, hier: 1748f., sind in Bezug auf Nadal teilweise ungenau.

¹⁹ D. Jiménez, *De vita et virtutibus Patris Nadal* 1–2, in: EN I, 26–28, erwähnt den Abschluss der beiden gemeinsamen Visitationsreisen (1561–1563 u. 1566–1568). Auch schreibt er hier in der Vergangenheitsform über Nadal. Dies deutet darauf hin, dass Nadal bereits gestorben war.

²⁰ Vgl. *aaO.*, 5–9 mit Ch 15.

²¹ Vgl. EN II, 1–97.

²² Vgl. Ch 90.

²³ Vgl. EN III, 664.

²⁴ Vgl. EN II, 639; I, 812 u. III, 561.

aufgezeichnet, die den Grundstock des späteren *Chronicon* bildeten. Unter Umständen schrieb er es auch für Polanco, der selbst eine Gründungsgeschichte der Gesellschaft Jesu (*Vita Ignatii Loiolae et rerum Societatis Jesu historia*) verfasst hat; sie wird auch als *Chronicon* bezeichnet.²⁵

Nadal konzipierte seinen Text nicht als Geschichtsdarstellung. Er möchte darin seinen Lebensweg geistlich deuten. Nadal sieht sich in den zehn Jahren, in denen er mit seiner Berufung ringt, und besonders in den Wochen des Ordenseintritts selbst vom Heiligen Geist geführt. Es ist auch ein Kampf mit Bewegungen und Dispositionen, die ihn von seiner eigentlichen Berufung abbringen möchten. Auf die wichtigsten geistlichen Themen soll kurz hingewiesen werden.

Die Suche nach dem eigenen Weg braucht Zeit. Dafür ist Nadals Biographie ein gutes Beispiel. Sich viel Zeit zu lassen, um zu einer noch besseren Entscheidung zu kommen und größtmögliche Sicherheit über die eigene Berufung zu haben, kann allerdings auch ein Vorwand sein, um drängende Fragen aufzuschieben. Somit könnte das Herauszögern der Entscheidung auf eine tiefer liegende innere Ungeordnetheit hinweisen. Darauf deutet Nadal hin, wenn er seinen Unterscheidungsweg reflektiert (vgl. *Ch* 25).

Nadal bringt seine entscheidenden Berufungs- und Lebensereignisse mit der Gestalt des Ignatius in Verbindung. An seiner Person kristallisieren sich Entscheidungen. In seinen Erfahrungen wird Ignatius selbst zum Vorbild für Nadal und implizit für jeden anderen Jesuiten (vgl. *Ch* 1; 3; 7–11; 31; 37; 39; 41–44; 69; 71–72). Auch bei der intensiven Gotteserfahrung im Rahmen der Berufungsunterscheidung während der Exerzitien (vgl. *Ch* 44–50; 69–71) spielte die Person des Ignatius eine wichtige Rolle.

Immer wieder hatte Nadal unter einer zähen Melancholie zu leiden. Inwieweit machte sie seine Lebensentscheidung unmöglich? Er selbst bezeichnet es als vorzügliche Frucht der Exerzitien, davon befreit worden zu sein (vgl. *Ch* 17; 23; 42; 44; 72).

Nadal erzählt von einigen Verwandten und Bekannten und ihrem jeweiligen Einfluss auf seine Entscheidung. Gerade im unmittelbaren Kontext des Ordenseintritts muss er lernen zu unterscheiden, wer ihm wirklich hilft, seinen eigenen Lebensentwurf nach dem Willen Gottes zu finden, und wer einen eher störenden Einfluss ausübt, auch wenn er das Beste für ihn will. Es kann dabei auch zu schmerzlichen Entscheidungen kommen, etwa wenn es sich um nahe Verwandte, geistlich geschätzte oder kirchlich einflussreiche Personen handelt (vgl. *Ch* 22; 25; 28; 38–43; 73f.; 76–78; 88f.).

²⁵ In EN II, 639 wird Nadals *Chronicon* zusammen mit anderen seiner Schriften erwähnt, die Polanco erwartet. Was hier als „*Chronicon*“ bezeichnet wird, sind jedoch wahrscheinlich die Ephemeriden oder das *Chronicon breve*, vgl. dazu FN II, 14*.

Der Exerzitienweg, den Nadal beschreibt, entspricht zumindest formal nicht in allem dem, wie heute in der Regel die (Großen) Exerzitien gegeben werden. Damit stellt sich die Frage, wie weit die Exerzitien an den individuellen Glaubensweg angepasst werden können und welche Freiheit der Exerzitant dabei hat. Wieso schreibt Nadal nichts von der dritten und vierten Woche? Wie mag die Begleitung durch Doménech ausgesehen haben? War es sinnvoll, dass Nadal Privatgelübde ablegt? (vgl. *Ch* 44–56 u. 69–71).

Zur Übersetzung des *Chronicons*

Die handschriftliche Fassung des *Chronicons*, das Autograph Nadals, ist ein kleiner Oktavkodex aus Papier mit Pergamentumschlag, von dessen 56 Seiten 42 den lateinischen Text enthalten, die übrigen unbeschrieben sind. Das *Chronicon* bricht am Ende und auch zwischendurch unvermittelt ab, vor allem an den Kapitelenden, auf die teilweise mehrere freie Seiten folgen. Die Absatzgliederung stammt von Nadal, ihre Nummerierung jedoch von den Herausgebern. Auch der Titel „*Chronicon*“ stammt von Nadals Hand, ebenso einige Zusätze und Korrekturen, welche die kritische Ausgabe im einzelnen ausweist.

Wie Nadals *Orationis observationes* hat auch das *Chronicon* den Charakter eines Notizbuchs. Dennoch formuliert Nadal durchaus gekonnt und abwechslungsreich und legt Wert auf die Darstellung von Episoden, die eine tiefere Bedeutung haben. Er brachte sein Werk jedoch nicht in eine einheitliche Form; eine durchgehende inhaltliche Systematisierung anhand von Leitideen ist über die Frage nach dem Eintritt in den Orden hinaus nicht zu erkennen.

Die Übersetzung versucht, diese sprachliche Form nicht zu verschleiern und eher weniger als zu stark interpretierend einzugreifen. Um Nadals differenzierte Ausdrucksweise in geistlichen Dingen, aber auch ungewöhnliche und schwer zu übersetzende Wendungen sichtbar zu machen, werden an diesen Stellen die entsprechenden lateinischen Wörter in Klammern hinzugefügt. Einzelne Abschnitte finden sich in deutscher Übersetzung bereits in Josef Stierlis biographischer Einführung zur Übersetzung der *Orationis observationes*.²⁶ Eine vollständige Übersetzung des *Chronicons* ins Französische liegt bereits vor.²⁷

²⁶ Vgl. *Der geistliche Weg* (Anm. 3), 11–16 u. zuvor bereits Ders., *Die »Bekehrung« des P. Jeronimo Nadal*, in: Assistenz-Rundbrief SJ 34/März (1980), 11–13.

²⁷ Vgl. *Contemplatif dans l'action. Ecrits spirituels ignatiens 1535–1575*. Übers. von A. Lauras. Paris 1994, 31–50.

2 Übersetzung: *Chronik Nadals vom Beginn seiner Berufung an*

Paris, 1535: Erfolgloses Werben

1. In Paris lernte ich P. Ignatius persönlich kennen (*noui familiariter*). Ich hatte ihn zwar vorher in Alcalá gesehen, aber nicht wirklich wahrgenommen (*sed non agnoueram*). Ich lernte dort auch P. Laínez, Salmerón und Bobadilla kennen.²⁸
2. Große Gefahr während des Volksaufbruchs gegen die Marrabäer.²⁹
3. Schwere Krankheit, nach der ich Ignatius im Jakobusviertel begegnete. Als ich ihm von der gefährlichen Krankheit und der Todesgefahr, in der ich mich befunden hatte, erzählte, sagte er: „Mein Armer, warum hast du Angst gehabt?“ „Was?“ erwiderte ich, „fürchtest du nicht den Tod, vor dem selbst Christus Angst hatte?“ „Schon seit fünfzehn Jahren fürchte ich den Tod nicht mehr“, antwortete er.³⁰
4. Danach ging ich zu den Kartäusern, um bei P. Miona³¹ zu beichten, auch kam ich dort mit den Brüdern³² sonntags zum Gottesdienst zusammen.
5. Laínez kam auf mein Zimmer, offensichtlich um mich zur Frömmigkeit zu bewegen. Er sprach mit mir über den mystischen Sinn der Heiligen Schrift, da er sah, dass ich gerade Theophylakt las.³³ Nichts bewegte mich und ich verstand nichts.
6. Darüber hinaus kam Faber bei Escobar³⁴ mit mir zusammen und sprach mit mir über geistliche Dinge: Aber auch er hatte keinen Erfolg.
7. Ebenso versuchte P. Miona, mein Beichtvater, mich für Ignatius zu gewinnen. Doch ich pflegte ihm zu antworten: „Wenn du doch selbst kein Ignatianer (*ignigista*) bist, warum willst du mich zu einem Ignatianer machen?“
8. Selbst Ignatius bemühte sich: Er erzählte mir beim Jakobustor über die Verfolgung in Salamanca und auf welche Weise er verhört worden war usw.; und zwar deswegen, wie ich glaube, weil er spürte, dass ich ihm in dieser Hinsicht vielleicht nicht vertraute, was weit entfernt von der Wahrheit war.

²⁸ Drei der ersten neun Gefährten des Ignatius, ebenso Peter Faber (vgl. *Ch* 6); zu Laínez vgl. Anhang.

²⁹ Die Herausgeber der EN schlagen vor, „navarraeos“ (Einwohner Navarras) zu lesen, obwohl Nadal eindeutig „marrabeos“ schreibt. Ein zeitgenössisches Tagebuch beschreibt die „Marrabais“ (von lombardisch „marabiso“) als italienische Marodeure, gegen die sich im Spätsommer 1532 der Volkszorn in Paris erhob: L. Lalanne (Hrsg.), *Journal d'un bourgeois de Paris sous le règne de François Premier (1515–1536)*. Paris 1854, 429; vgl. dazu auch G. Schurhammer, *Franz Xaver. Sein Leben und seine Zeit*, Bd. 1. Freiburg 1955, 230. Nadal war ab Anfang 1533 in Paris immatrikuliert (vgl. *aaO.*, 229).

³⁰ Ignatius' Einstellung zum Tod hatte sich 1522/23 während seiner intensiven geistlichen Zeit in Manresa geändert. Dieser Wandel hatte mit seiner schweren Verwundung am 20. Mai 1521 in der Schlacht von Pamplona und dem darauf folgenden Krankenlager begonnen; vgl. *BP* 3.

³¹ Vgl. Anhang.

³² Die Gefährten um Ignatius.

³³ Theophylakt (um 1050/60–1125/26), Erzbischof von Achrida in Makedonien, gilt als letzter großer byzantinischer Bibelkommentator.

³⁴ Es handelt sich wohl um Francisco de Escobar, Rhetorikprofessor in Paris und Rom.

9. Er führte mich zu jener kleinen alten Kirche in der Nähe des Dominikanertors, am Taufbecken las er mir einen langen Brief vor, den er einem seiner Neffen nach Spanien geschickt hatte, und der ganz darauf ausgerichtet war, ihn aus der Welt herauszurufen zu einem Leben der Vollkommenheit.³⁵ Da aber erkannte der böse Geist (*daemon*) die Wirksamkeit des Briefes und des Ignatius, und er entfremdete mich heftig vom [Heiligen] Geist (*spiritus*), der auf der Suche nach mir war. Als wir hinausgingen und vor der Tür der Kirche standen, sagte ich deshalb zu Ignatius: „Ich will diesem Buch folgen (ich hatte ein Neues Testament in der Hand). Ich weiß nicht, wohin euer Weg führt. Du sollst nicht mehr mit mir über diese Dinge sprechen und dich nicht um mich kümmern.“

10. Mein innerer Sinn (*sensus animi mei*) sagte mir folgendes: Ich will mich diesen nicht anschließen; wer weiß, ob sie einmal in die Hände der Inquisitoren fallen? Ich meine, ein Franziskaner hat mich von Ignatius abgebracht, Panadés, ein Landsmann von mir und ein Bekannter (*familiaris*), der einen nicht unbeträchtlichen Einfluss [auf mich] hatte. Denn ich fürchtete, er könne schlecht über mich in die Heimat schreiben. In Paris sah ich weder Ignatius noch einen von den Seinen wieder.

11. Zu Beginn des Krieges, den Kaiser Karl V. in der Provence, als er von seinem tunesischen Feldzug zurückgekehrt war, gegen König Franz führte,³⁶ reiste Ignatius nach Spanien ab,³⁷ die Gefährten dann nach Italien³⁸ und ich nach Avignon.³⁹

Avignon, 1537: Krankheit, Krieg und Krisen

12. Überhaupt nichts mehr erfuhr ich von ihnen; weder dachte ich an sie, noch fragte ich nach ihnen.

13. Gefährliche Behandlung einer Krankheit, und in ihr keine Erinnerung an Religiöses (*nulla pietatis memoria*); nie war ich mehr von der Frömmigkeit entfremdet.

14. In Lebensgefahr (*discrimen vitae*) im Haus, wo ich mit den Katalanen wohnte. Dann zu den Franziskanern; darauf mit den Franziskanern nach Nizza, wo Paul III., Karl V. und König Franz zu Friedensverhandlungen zusammengekommen waren, die keinen Frieden brachten, aber einen Waffenstillstand für ein

³⁵ Der Brief ist nicht überliefert.

³⁶ Zu den geschichtlichen Umständen, die Nadal hier und im folgenden Kapitel erwähnt, vgl. den Eintrag zu Karl V. und Franz I. im Anhang.

³⁷ Im Herbst 1535, vgl. MHSI Polanci Chronicon I, 52.

³⁸ Am 11. November 1536, vgl. *aaO.*, 54.

³⁹ Nadal war dort bereits im September 1536, denn Franz I. hielt sich vom 12. bis 16. September 1536 in seinem Lager bei Avignon, vom 24. bis 28. September in der Stadt selbst auf; danach zogen er und sein Heer ab. Darauf bezieht sich Nadal in *Ch* 15. Vgl. P. Marichal (Hrsg.), *Catalogue des actes de François I^{er}*, Bd. 3. Paris 1889, 242–245 u. Bd. 8. Paris 1905, 493.

Jahrzehnt. Malferit, ein Rechtsgelehrter und mein Landsmann, empfing mich dort und gab mir Kleidung, nachdem Lunellus, der Generalminister der Franziskaner, [mir] gedroht hatte. Von dort reiste ich mit dem Schiff nach Barcelona.

15. Vor jener letzten Gefahr (*discrimen*) befand ich mich in Avignon in keiner geringeren, wo Soldaten mich für einen Spanier und Spion hielten und verhafteten. Sie drohten mit einem schrecklichen Tod, indem sie mir sogar ein Seil um den Hals legten. Wegen eines heftigen Aufruhrs, der im Lager ausbrach, ließen sie mich dort, wo ich war, allein im Zelt zurück. Nach der Unterdrückung des Aufruhrs kehrte ich dann in Begleitung eines Jungen mitten durch das Lager hindurch in die Stadt zurück. Bevor ich dort jedoch ankam, ergriff ein Soldat meinen Bart und nannte mich einen jüdischen Hund, worauf ich nichts erwiderte. Ich erinnere mich doch wohl daran, selbst wenn ich es einmal unrichtig erzählt haben sollte (*meminerim etiam si perperam hoc aliquando narrauerim*).⁴⁰ Ich hatte jedenfalls einen Pentateuch auf Hebräisch in der Hand. Die Soldaten stahlen mir den vornehmen Mantel; die wenigen Münzen aber, die ich in der Tasche hatte, rührten sie nicht an. Als ich in die Stadt zurückgekommen war, blieb ich fast so lange versteckt, bis [König] Franz sein Heer abgezogen hatte, da der Kaiser [Karl V.] mit seinen Truppen nach Italien marschierte. Bevor ich mich von Avignon verabschiedete, wurde ich in den Priesterstand und ins Doktorat der Theologie erhoben.⁴¹

16. Ich segelte also nach Barcelona. Ich möchte darauf hinweisen, in wie viele Krisen (*discrimina*) und Schwierigkeiten ich geriet, seitdem ich Paris verlassen hatte; außerdem steht mir in der Erinnerung vor Augen, wie bitter meine seelische Krankheit (*animi mei aegritudo*) war und wie andauernd. Weder in Bezug auf die Studien noch auf die Predigterlaubnis hatte ich Zuversicht (*fidebam*). Es schmerzte der Magen, es schmerzte der Kopf, ich war mit mir ganz und gar unzufrieden, nie fand ich Ruhe oder Trost.

Mallorca, 1538 bis Juli 1545: Sieben Jahre der Suche

17. Ich fuhr im Schiff zusammen mit dem Kanoniker [Antonio] Torroella. Es lebten noch meine Mutter, mein Onkel, mein Bruder und die zwei Schwestern mit ihren Männern. Hier weise ich aber auf eine großartige Wohltat Gottes mir gegenüber hin: In den sieben Jahren, während deren ich in meiner Heimat

⁴⁰ Diese Anmerkung unterbricht den Erzählfluss. Wahrscheinlich möchte Nadal hervorheben, dass die hier gebotene Fassung der Wahrheit entspricht – anderen gegenüber hat er diese Begebenheit offenbar abweichend berichtet. Dies könnte auch erklären, weshalb Jiménez in seinem Bericht über die Begegnungen von Nadal mit Juden in Avignon andere Schwerpunkte setzt, vgl. EN I, 26–46, bes. Nr. 5–9.

⁴¹ Diesen Satz hat Nadal am Rand hinzugefügt. Nadals Priesterweihe war am 20. April, seine Promotion am 11. Mai 1538.

wohnte, erlebte ich keinen Tag, keine Stunde – was rede ich von Tag oder Stunde? –, keinen Moment in meiner Seele ohne akute Angst, Verwirrung und Bitterkeit: Ständig schmerzten mein Kopf und mein Magen; ständig war ich melancholisch, so dass alle meine Freunde sich wunderten und vermuteten, ich würde zu einem Misanthropen; ständig war ich bei verschiedenen Ärzten in Behandlung; ich war vollends zu einer Last für mich selbst geworden. Es machte mich traurig, dass meine Predigten keinen Erfolg hatten, während andere gefeierte Prediger waren.

18. Ich wollte mich in öffentlichen Disputationen engagieren, aber auch das machte mich nur verbitterter wegen der Disputation mit Lledó.⁴² Ich legte einen Teil des Römerbriefs aus; aber nur anfangs, solange es etwas Neues war, kamen viele Hörer. Später wurde diese Vorlesung abgesetzt, als die Teilnehmerzahl abnahm. Das gleiche geschah mit der Auslegung des Messkanons.

19. Ich konnte mich nicht recht mit meinem Onkel Morey einigen.⁴³ Wegen des Sturzes von einem Pferd war mein rechter Fuß schwer verletzt, und obwohl ich angemessen behandelt wurde ...

20. Meine Mutter starb. Bei der Trauer über sie wurde bemerkt, dass ich den Anstand nicht halten konnte (*notatus fui indecori*). Mein Bruder heiratete, nicht nur ohne mein Wissen und ohne meinen Rat, sondern auch gegen meinen Willen (*inuito*).

21. Obwohl ich mich auf das Landgut meines Onkels zurückzog, ging es mir dennoch nicht besser.

22. Ich fasste einen Pachtvertrag über die Schafe ab (*scripsi pro locationibus ouium*),⁴⁴ ich weiß aber nicht, ob es recht war. Der Schatzmeister oder (wie er hier genannt wird) Sacrista Montañáns bemühte sich,⁴⁵ aus Wohlwollen mir und meinem Onkel gegenüber, mich aufzuheitern. Er nahm mich in den Inquisitionsrat auf, lud mich häufig in sein vor der Stadt gelegenes Weingut zum Abend- oder Mittagessen und auch einmal auf das Landgut des Bruders ein. Fast täglich bat er mich zum Mittag- oder Abendessen. Ich hatte bei ihm oft Gespräche mit herausragenden Leuten; vertraut und angenehm war mir Magister [Jaume] Palou. Ich ging ab und zu auf mein wunderschönes Landgut von Binibassí.⁴⁶ Dennoch konnte nichts davon meine Betrübniß verringern; eher verstärkte jener widerliche Müßiggang meine Bitterkeit.

23. Obwohl es alle sahen, verwunderte es nur Palou heftig: Er sagte zu mir ganz im Vertrauen in Montañáns' Weingut: „Warum bist du, obwohl du nach Stand und Möglichkeiten (*dignitate [ac] posse*) reichlich ausgestattet bist, dennoch

⁴² Der erste Buchstabe des Namens ist unleserlich: D-, Ll- oder T-.

⁴³ Vgl. Anhang.

⁴⁴ Nadal versuchte damit seine Besitzungen zu bewirtschaften.

⁴⁵ Vgl. Anhang.

⁴⁶ Diesen Satz hat Nadal am Rand hinzugefügt.

immer traurig und melancholisch?“ Ich antwortete: Niemand wisse dies klarer, nehme es als schwerer wahr und wundere sich mehr darüber als ich. Kein sehnlicherer Wunsch könnte in Erfüllung gehen und ich kein größeres Geschenk erhalten, als wenn er selbst oder jemand anderer mir den Grund meiner Traurigkeit erklären könnte.

24. Kaiser Karl kam nach Mallorca,⁴⁷ als er in den Krieg nach Algier fuhr. Ich brachte Dr. Moscoso unter:⁴⁸ Durch ihn war ich vom Kaiser zum Kaplan ernannt worden. Dies schien einigermäßen den Missmut zu zerstreuen, was freilich von meinem Karrieredenken (*ambitio*) kam, aber es hielt nicht länger an.

25. Obwohl ich selbst und andere mich für völlig bedauernswert hielten, wie ich glaube, war meine Berufung dennoch nie verloren, von der ich immer geglaubt habe, dass sie in Paris ihren Anfang genommen hatte und durch meine Schlechtigkeit (*iniquitas*) zurückgedrängt worden war. Ich erfuhr einmal zufällig durch Palou von der seligen Jungfrau Isabel Cifre,⁴⁹ deren Beichtvater er war. Sie war damals 80 Jahre alt, seit ihrem 12. Lebensjahr zeichnete sie sich durch eine außerordentliche Frömmigkeit aus. Viele Tugenden und Wunder wurden von ihr erzählt. Sie hatte den unglücklichen Schiffbruch vorausgesagt, der den Kaiser in Afrika bei Algerien ereilte. Als ich von ihr erfuhr, war ich bewegt und verhandelte eifrig mit Palou, denn ich wollte erreichen, dass sie für mich bete. Darauf berichtete er mir, sie habe es versprochen und auch gehalten.

26. Kurz darauf ging die Jungfrau Isabel in ein besseres Leben ein.⁵⁰ Zusammen mit drei Theologen war ich berufen worden, den Sarg der Toten zu begleiten – zwei vorn und zwei hinten –, was ich gerne tat und für eine große Auszeichnung (*beneficium*) hielt.

27. Ich hörte die Predigt, die Palou über ihr Leben und ihre Taten hielt. Ich wurde dabei innerlich ergriffen und geistlich berührt (*maiolem sensi animi et [sic] deuotionem*) wie nie zuvor; ich war ganz in Tränen aufgelöst, so dass Torroella, der nicht weit von mir stand, es bemerkte. Ich kehrte innerlich verändert (*fere alio animo*) nach Hause zurück: Jenes religiöse Gefühl (*deuotio*), das ich empfangen hatte, kam nicht zur Ruhe. Ich wollte das Buch lesen, das über das Leben der seligen Isabel geschrieben worden war: Ich las es begierig und nicht nur einmal mit durchaus ansehnlicher Frucht. Ich fühlte von da an verschiedene innere Bewegungen hin zur Frömmigkeit (*animi motiones ad pietatem*). Erstens machte ich gerne möglichst häufig das Kreuzzeichen auf dem Herzen und rief dazu den Namen Jesu an. Zweitens betete ich sehr häufig das Ave Maria und das Vaterunser. Außerdem kam mir die Idee, eine Generalbeichte über mein ganzes Leben abzulegen. Ich machte sie mit größtmöglicher Sorgfalt im Laufe von drei

⁴⁷ Karl V. war vor seiner Flottenexpedition nach Algier vom 13. bis 18. Oktober 1541 auf Mallorca.

⁴⁸ Vgl. Anhang.

⁴⁹ Vgl. Anhang.

⁵⁰ Isabel Cifre starb am 1. Mai 1542.

Tagen, nachdem ich mich mehrere Tage darauf vorbereitet hatte. Jene Beichte ließ mich in einer großen inneren Freude zurück; ich verbrannte mitten in meinem Zimmer das Heft, aus dem ich gebeichtet hatte, und sang dabei das Lied des Mose *Cantemus Domino*.⁵¹ Im Anschluss daran fühlte ich mich einigermaßen erleichtert. Ich war aber dennoch nicht frei: Ich überlegte zu dieser Zeit, ob ich aus der Heimat weg nach Rom gehen könnte, aber der Reiseplan fand keine Zustimmung (*nihil adhuc lubet*), vielmehr schreckte mein Onkel Morey mich davon ab. Ich fügte dem kein Wort hinzu.

28. Über jene außerordentliche Gnade hinaus, die die wohltuende Hand Gottes mir durch das Gebet und das Leben der seligen Isabel zuteil werden ließ, sandte mir Gott noch eine Gnade anderer Art: Ich erfuhr von Bruder Antonio [Castañeda],⁵² der Einsiedler und sogar Anachoret war und zunächst in einer Höhle gewohnt hatte, danach in einer Zisterne und sich zuletzt zum Haus und Grundstück der Dreifaltigkeit⁵³ zurückgezogen hatte. Er hat von Gott eine große Gebetsgabe empfangen, jedoch nicht die Berufung zum Mönchtum, denn zweimal hat er das Ordensgewand des Heiligen Franziskus wieder abgelegt, wenn auch als Novize. Er empfing vom Herrn andere seltene Gaben. Auf wunderbare Weise begann er mich zu begeistern: Ich unterhielt mich gerne mit ihm über das Gebet und geistliche Dinge, auch wenn ich keine Gebetsgabe empfangen hatte. Die Themen, die ich mit ihm erörterte, betrachteten wir eher spekulativ, nicht nach dem geistlichen Sinn (*specula illa erat, non sensus spiritus*). Damals hatte ich bereits mit großem Interesse den Heiligen Dionysius Areopagita gelesen.

29. Damit ich leichter mit diesem Einsiedler ins Gespräch kommen konnte, zog ich mich ins Haus der Dreifaltigkeit zurück, denn er wohnte in der Zisterne nahebei. Auch wollte ich für das Studium frei sein. Hier begann ich mich dem Gebet zu widmen; ich fand auch ein Buch für das geistliche Leben, das ich damals sehr lieb gewann. Zum großen Teil wurde ich von jener Bitterkeit (*acerbitate*) befreit, wobei die Einsamkeit und der Umgang mit jenem guten Einsiedler halfen, dass sie mich nicht weiter störte. Und so verschwand jene Krankheit (*aegritudo*) zwar nicht, sondern setzte zeitweise aus, machte mir aber immer zu schaffen. Da kam mir einmal die Idee, mich mit mehreren Gefährten irgendwo an einen abgelegenen Ort zum Studium und zur Vorbereitung von Predigten zurückzuziehen, um von dort zu einer fruchtbaren seelsorglichen Tätigkeit aufzubrechen. Ich hatte wohl so etwas wie die Gründung der Gesellschaft [Jesu] im Sinn (*animo complectebat*).

30. Im Winter verließ ich jenen Ort, da mir sein Klima nicht passte, und zog in ein Haus, das neben dem Garten der Kartäuser lag. Durch das Gartentor pflegte

51 Vgl. Ex 15,1–18 u. Offb 15,3.

52 Vgl. Anhang.

53 Gemeint ist die Ermita de la Trinidad bei Valldemossa.

ich zu den Kartäusern zu gehen und dort Messen zu lesen (*faciebam missae*). Dieser Ort lag nicht weiter vom Einsiedler entfernt als der frühere. Er kam dorthin zu mir so oft wie zu [dem Haus] der Dreifaltigkeit.

31. Ich schwankte innerlich hin und her (*animo fluctuabam*): Ich suchte Ruhe, aber sie wollte sich nicht einstellen, weil ich vor dem Ruf Gottes geflohen war. Doch wieder rief mich Gott auf einem sachten und barmherzigen Umweg, was mir erstmals zu begreifen möglich wurde, denn von einem Freund erhielt ich aus Rom ein Exemplar eines Briefes von Magister Franz Xaver, einem der ersten [Gefährten], in dem dieser hervorragende Pater über die herrliche und großartige Frucht erzählt, die der Herr in den Seelen erbracht hatte, und dafür Dank sagte, dass er die Gesellschaft Jesu vom Apostolischen Stuhl bestätigt sieht.⁵⁴ Bei diesen Worten erwachte ich fast wie aus einem langen Schlaf und erinnerte mich an Ignatius und an alles, was zwischen mir und P. Ignatius geschehen war. Ich war innerlich heftig bewegt (*vehementer fui animo commotus*) und indem ich mit der Hand auf den Tisch schlug, rief ich: „Jetzt habe ich etwas (*nunc hoc aliquid*)!“ Ich brachte gleichsam jene letzten Worte, die ich P. Ignatius in Paris gesagt hatte,⁵⁵ mit der Gegenwart und der Bestätigung [des Ordens] durch die Kirche in eins, ich erkannte vollends (*plane agnoui*) die Gnade des Herrn und nahm mir von jenem Moment an vor, nach Rom aufzubrechen. Meine Überlegung war, in Rom einen Rückzugsort (*secessus*) zu haben, wo ich mich dem Studium juristischer Bücher widmen, mit Ignatius und seinen Gefährten Kontakt haben und sie mit Almosen unterstützen könnte, während ich jene Frauen geistlich begleiten könnte, die, wie ich gehört hatte, als Inkusen bei St. Peter lebten. Noch gar kein Gedanke an eine Veränderung der Lebensform (*institutum vitae*), auch nicht ausdrücklich an die Gesellschaft [Jesu].

32. Meine geplante Abreise besprach ich zuerst sorgfältig mit dem Einsiedler: Er stimmte dem ganz zu, aber schien mehr davon bewegt zu werden, dass ich sagte, ich wolle nach Trient zum Konzil reisen. Er hieß mein Vorhaben mit Nachdruck gut, so dass er einmal sagte, ich dürfe diese Reise nicht einmal um des ganzen Universums willen aufgeben. Die Zustimmung des guten Einsiedlers, den ich als heiligen Menschen betrachtete, freute mich sehr.

33. Es schien mir nicht einfach, Onkel Morey überzeugen zu können: Damit wir uns also zuvor auf ein maßgebliches Urteil stützen konnten, überzeugte ich zuvor die beiden Ehemänner [meiner Schwestern] von jener Reise: Beide lobten meinen Entschluss. Aber auch Jaume [Palou?] dachte, ich müsse mich mit ihrem

⁵⁴ Brief aus Cochín vom 15. Januar 1544 „An die Gefährten in Rom“, in: Franz Xaver. Briefe und Dokumente 1535–1552. Hrsg. von M. Sievernich. Übers. von P. Knauer. Regensburg 2006, 108–117, zur Bestätigung des Ordens vgl. 116f. Nadal bekam eine Kopie durch Vermittlung Juan de Vegas, des späteren Vizekönigs von Sizilien und hauptsächlichen Förderers des Kollegs von Messina.

⁵⁵ Vgl. Ch 9.

Einfluss rüsten, um Morey zu überreden, denn ich wusste, dass sie bei ihm hohe Wertschätzung genossen. Aber ich konnte nichts bei ihm erreichen: Er widersprach, soviel er konnte, während ich mich, soviel ich konnte, mühte, ihn mit liebevoller Rede zu besänftigen. Ich hielt an meinem Plan fest. Mein Bruder und Schwager Caldennius stimmten zu: Dieser fertigte Wechselbriefe aus, damit mir eine große Summe Geld (*magna summa pecunia pecuniarum*)⁵⁶ zur Verfügung stünde, wenn ich es benutzen wollte.

34. Als ich am letzten Tag zum Chor kam und die feierliche Vesper schon begonnen hatte, blieb mir von den höchsten Plätzen (*in supremo consessu*) nur der, den einer der geringeren Priester verlassen hatte.⁵⁷

35. Allein fuhr ich mit dem Schiff nach Barcelona, nachdem ich die Sorge um die Familienangelegenheiten meinem Bruder Esteban unter Onkel Moreys Aufsicht überlassen hatte.

Rom, Juli 1545: Das Ringen mit der Entscheidung

36. Allein fuhr ich mit dem Schiff am 2. Juli 1545 nach Barcelona. Ich wartete bis September auf Reisegefährten; in Rom kam ich am 10. Oktober an, dem Tag, an dem die Krönung von Papst Paul III. gefeiert wurde.

37. Ich fragte gleich nach Jerónimo Doménech. Dieser führte mich zu Pater Ignatius, der gerade vom Kloster der Heiligen Martha zurückkehrte.⁵⁸ Er sagte ihm, ich sei seinetwegen gekommen, was mir missfiel; und das zeigte ich deutlich (*prae me tuli*). Ignatius schien nur leicht bewegt zu sein; er wünschte mir lediglich eine gute Ankunft.

38. Sogleich [kam] der gute Pater Doménech, nachdem er sich bei den Antonios, Riona und von St. Martha Hilfe geholt hatte, mit mir zur Herberge, um das Maultier und das Gepäck, das ich zurückgelassen hatte, zu holen. Von dort ging es zum Haus von Filippo Casini, um mich, bevor ich die Sonne Roms sah, zu den Exerzitien einzuschließen. Die Umgänglichkeit und Güte dieses Paters jedenfalls hatten mich schon genau wahrgenommen (*notauerat*), mich schon zum Theatiner gemacht.⁵⁹

⁵⁶ Womöglich bezieht sich Nadal auf sein Erbteil, von dem noch ausdrücklich die Rede sein wird, vgl. *Ch* 55 u. 79–81. Bei *pecunia pecuniarum* handelt es sich wohl um eine Verschreibung (Dittographie).

⁵⁷ Gemeint ist das Domkapitel von Palma de Mallorca. Nadal möchte wohl zweierlei ausdrücken: Er erwähnt in Dankbarkeit, dass sich das Domkapitel am letzten Tag seiner Anwesenheit versammelt. Darüber hinaus deutet er die Begebenheit geistlich: Gott weist ihm den letzten Platz zu, wie es seinem eigentlichen, bescheidenen Stand, den er in der Gesellschaft Jesu anstrebte, entspricht. Sogar die Vorsehung bestimmte, dass das Domkapitel im Grunde nicht mehr sein Ort war.

⁵⁸ Es handelt sich hier um die von Ignatius gegründete Einrichtung des Hauses *Santa Marta* für die Rehabilitation von Prostituierten.

⁵⁹ Auch das Verhältnis des Ignatius zu den Theatinern und vor allem zum Theatiner-Papst Paul IV. (Gian Pietro Carafa) war sehr ambivalent, vgl. *DWA* 1, Nr. 11. Der etwa zur gleichen Zeit entstehende Orden forderte die ersten Jesuiten wohl zum Fürchten wie zum Scherzen heraus.

39. Wir waren gerade an der Tür jenes Hauses, da traten zwei von der Familie des Giacomo Pozzo,⁶⁰ eines Richters der Rota von Mallorca, an mich heran. Denn als sie mich in der Stadt gesehen hatten, berichteten sie es dem Auditor und wurden von ihm geschickt, mich in jedem Fall zu ihm nach Hause zu führen. Zwar hatte ich kein Empfehlungsschreiben von den Verwandten des Auditors aus Montañáns' Familie erhalten, aber sie hatten mich ihm durch einen Brief empfohlen. Daher dachte der Auditor, er würde seiner Pflicht nicht genügen, wenn bekannt würde, dass ich anderswo als bei ihm wohnte. Als diese also heftig drängten und mir Namen und Rang des Auditors nachdrücklich vorstellten, war ich schnell überredet und sagte Doménech, ich könne den Wunsch und die vom Auditor entbotene Wohltat und Ehre (*vel beneficium vel dignitas*) nicht ausschlagen; zu ihm selbst und zu Ignatius würde ich kommen, um mich bei ihm zu bedanken: So entschlüpfte damals der Fisch ihrem Angelhaken.

40. Ich kam mit den Mallorquinern zum Auditor. Sehr freundlich und sichtbar liebenswürdig wurde ich von ihm aufgenommen. Obwohl er noch immer schwach bei Kasse (*tenuis fortunae*) war, richtete er mir ein Zimmer mit schmucken Teppichen ein. Er behandelte mich höchst ehrenvoll, so dass mir in dieser Hinsicht wirklich nichts zu wünschen übrig blieb. Der Auditor war als Junge auf Mallorca von Moripo⁶¹ ausgebildet worden: Er war ein Klassenkamerad meines Vaters gewesen.

41. Beim Auditor wohnte ich dreißig Tage, in denen ich ganz und gar abgelenkt und zerstreut im Geist war. Denn während ich in der Heimat nahezu keinen Tag versäumt hatte, die heilige Messe zu lesen, konnte ich mich in jenen dreißig Tagen nie dazu bewegen, die Messe zu feiern. Ich trieb mich viel in der Stadt umher, besuchte interessiert die Monumente der römischen Antike, schließlich kam ich häufig zu Ignatius, wohin mich irgendwie der Geist Gottes führte. Der böse Geist (*daemon*) ließ nichts aus, um mich von jenen Begegnungen abbringen zu können. P. Láinez und Doménech bedrängten mich sehr mit den Exerzitien, ich achtete aber nicht auf sie. Ignatius lud mich gelegentlich zum Essen ein; er sprach mit mir ruhig und für seine Art angenehm (*dulciter pro suo more*).

42. Da Ignatius mich nicht offen auf eine Standesänderung (*status mutatio*) ansprach, wandte ich mich einmal nach dem Essen an ihn, wobei ich zuerst darum bat, er solle die anderen Patres gehen lassen. „Diese Patres“, sagte ich, „stopfen mich voll mit vielem über die Exerzitien (so ähnlich habe ich gesprochen, glaube ich), und ich weiß wohl, worauf sie aus sind, dass ich nämlich meine Lebensform und meinen Stand (*vitae institutum et statum*) ändere und zu euch komme.“ „Diesbezüglich liegt mir daran“, sagte ich, „dass du ausführlich von mir erfährst, weswegen ich für eure Lebensform nicht geeignet erscheine.“

⁶⁰ Vgl. Anhang.

⁶¹ Der Name ist undeutlich geschrieben: Morigo?

Dann erzählte ich ihm ehrlich von allen möglichen Schlechtigkeiten (*incommoda*) in meinem Leben, außer von meinen Sünden. Nachdem er dies aufmerksam und, wenn ich mich recht erinnere, leise lächelnd angehört hatte, antwortet er freundlich: „Die Sache läuft gut (*recte res habet*)! Es wird in der Gesellschaft [Jesu] schon etwas geben, mit dem du dich beschäftigen kannst, falls dich der Herr zu ihr beruft.“ Danach machte ich mich also ernsthaft an die Exerzitien. Pedro Sentís, dem P. Ignatius diese Aufgabe übertragen hatte, fand freilich nur schwer ein Zimmer, in das ich mich zurückziehen und die Übungen machen konnte. Denn Ignatius hatte verfügt, dass ein bequemes Zimmer mit einem schönen Garten gesucht werde, weil er ja meine melancholischen Phasen fürchtete. Schon war ich ungeduldig wegen der Verzögerung: P. Ignatius hatte ohne Zweifel eifrig für mich gebetet, und mir missfiel ganz und gar das Leben, das ich in diesen Tagen führte. Und so sagte ich Sentís, mir gefalle das Zimmer neben den Katechumenen, das er selbst nicht mochte.

43. Als nun schon festgelegt war, dass ich mich zu den Exerzitien zurückziehe, hatte ich Bedenken wegen des Auditors und der Mallorquiner in seiner Familie. Ich hielt es für das Passendste, ihnen zu sagen, dass ich aus Frömmigkeit eine Wallfahrt unternahme. Dem Auditor aber eröffnete ich, dass ich mich für 25 oder 30 Tage zurückziehen wolle, um gewisse Meditationen kennenzulernen, die P. Ignatius und die Seinen zu geben pflegen. Zwei Gründe seien es, die mich dazu bewegen hätten, nach Rom zu kommen: mich einerseits dem Heiligen Geist, andererseits wissenschaftlichen Studien zu widmen. Das Konzil von Trient sei noch nicht eröffnet; es passe sehr gut, zuvor – und ich plante ja, dorthin zu reisen – mich durch Meditationen und Studien geistig zu rüsten, wobei ich nicht mehr als 25 oder 30 Tage abwesend sein werde. Der gute Auditor widersprach nicht, was ich nicht wenig gefürchtet hatte. Mir wurde P. Doménech als Instruktor gegeben, der wegen seines Einsatzes beim Geben der Exerzitien immer hoch geschätzt war (*qui valuit semper industria ad exercitia communi-canda*). Am 5. November des Jahres 1545 zog ich mich zurück.

44. Ich war gewiss guten Mutes, aber dennoch geplagt von schwacher Gesundheit und Melancholie. Am Anfang war ich Feuer und Flamme, dass mir etwas Außergewöhnliches, etwa eine Vision, eine Offenbarung oder ein Zeichen, zuteil werde. Die erste Woche war für mich fruchtbar (*attulit fructum*): Ich legte bei P. Ignatius eine Generalbeichte ab.⁶²

45. Nach der Beichte sagte der Pater, Gott wolle es so: Wie wir unsere Fähigkeiten (*potentiae*) missbraucht hätten, indem wir gegen seinen Willen handelten und ohne seine Gnade, so würden wir sie zur Besserung des eigenen Lebens einsetzen, sobald die Gnade mittels des Bußsakramentes wiedergewonnen sei.

62 Vgl. Ignatius, *Geistliche Übungen* 44, in: DWA 2, 122 (zit. als GÜ mit Angabe der Absatznummer).

46. In der zweiten Woche verspürte ich größere Frucht (*maiolem sensi fructum*), insbesondere bei den beiden Betrachtungen des Zeitlichen Königs⁶³ und der Banner⁶⁴, sowie große Frucht bei den Geheimnissen des Lebens Christi.⁶⁵

47. Als ich nun aber zur Wahl kam, war ich so verwirrt, so zerstreut, dass weder der Geist (*mens*) noch der Leib dies aushielten: Mein Geist war verdunkelt (*obscurus*), der Wille kraftlos und starr (*sterilis et obstinatus*), der Körper vom Magen und vom Kopf her wie auch durch Fieber angeschlagen (*afflictus*). Zwar hatte ich vieles, um nach der einen wie der anderen Art (*ratio*) eine Wahl zu treffen,⁶⁶ niedergeschrieben, konnte aber dennoch auf keine Weise irgendetwas klar benennen; die Sache ging so weit, dass Doménech allen Mut zu verlieren schien. Deshalb sagte Doménech am 17. Tag der Exerzitien: Da ich schon mehrere Tage mit der Wahl verbracht hätte, ohne etwas zustande zu bringen, sei es nun an der Zeit weiterzugehen. Da erwiderte ich ihm, ich wolle es in dieser Nacht ein letztes Mal sorgfältig versuchen.

48. Als ich dies tat, wurde mir eine einzigartige Gnade Gottes zuteil (*affuit*). Ich ergriff die Feder und schrieb also auf, wie der Geist Christi mich mit höchster innerer Tröstung (*animi consolatio*) bewegte: „Bisher habe ich alles, was ich als Für und Wider (*ex vtraque via*) ersehen konnte, gesammelt; und ich habe entdeckt, dass alle Gründe, die mir als Gegengründe (*contra*) untergekommen sind, so nichtig sind, dass es nicht nötig sein wird, sie einzeln zu entkräften. Überdies erscheinen die Gegengründe (*contrarietates*) eher als Bestätigungen (*confirmationes*). Am meisten aber bewegt mich von allem, dass ich keinen einzigen Grund (*ratio*) gefunden habe, der dagegen zu sprechen scheint (*videatur pugnare*), dass ich überhaupt bewegt werde: Es ist nur der innere Widerwille (*auersio animi*), der das größte und sicherste Zeichen dafür ist, dass es der Wille Gottes ist. In seinem Gefolge sind jene Gefühle (*sensus*) – verdorbener Wille, Weltlichkeit, Ehrgeiz, eine gewisse Art von Untreue, indem man allzu viel über Schwierigkeiten nachdenkt –, die es unmöglich machen, das Reich Gottes wahrzunehmen, und die dem Heiligen Geist entgegenstehen (*contraria sunt*). Selbst wenn Schwierigkeiten mich heimsuchen, gegen mich kämpfen, mir Widerstand leisten, widersprechen und mich erschrecken, selbst wenn es viel mehr sind, als ich oder irgendein Mensch je erfahren haben oder der Teufel (*diabolus*) auferlegen kann, so erkläre ich:

49. „Im Namen der Heiligsten Dreifaltigkeit, des Vaters, Jesu Christi und des Heiligen Geistes, beschließe ich und nehme mir vor, den evangelischen Räten mithilfe der Gelübde in der Gesellschaft Jesu zu folgen. Ich bin bereit zu tun, was dazu gehört, auch wenn man will, dass ich sofort die Gelübde ablege; und dies

⁶³ Vgl. *aaO.*, 91–98.

⁶⁴ Vgl. *aaO.*, 136–147.

⁶⁵ Vgl. *aaO.*, 261–312.

⁶⁶ Vgl. *aaO.*, 175–188.

gelobe ich mit höchster Furcht und Zittern und in der höchsten, mir nötigen Barmherzigkeit Gottes, unseres Herrn Jesus Christus und seiner selbst, aus ganzer Seele, ganzem Willen, ganzer Kraft. Ihm sei Ehre. Amen. Rom, im Jahr des Herrn 1545, am 23. November, um achtzehn Uhr dreißig,⁶⁷ nachdem ich achtzehn Tage in Exerzitien verbracht hatte.“

50. Es folgte ein unglaublicher Trost nicht nur im Inneren (*animi consolatio*), sondern auch eine körperliche Erfrischung, so dass ...

1545: Eintritt in die Gesellschaft Jesu

51. Ich trat am 5. November in die Exerzitien ein.

52. Am 23. legte ich ein Gelübde ab, in die Gesellschaft einzutreten.

53. Am selben Tag gelobte ich, dass ich, wenn mich die Gesellschaft nicht aufnehmen sollte, dennoch die drei Ordensgelübde ablegen würde.⁶⁸

54. Am 3. Dezember fügte ich noch ein Gelübde hinzu, nämlich dass ich mir nicht die Freiheit, anderswo Gelübde abzulegen, vorbehalten wolle, außer wenn mich die Gesellschaft auf keinerlei Art und Weise (*nulla ratione, nullo modo*) für irgendeinen Dienst, auch nicht für den niedrigsten, aufnehmen wolle.

55. Am 27. November wurde ich von P. Jerónimo Doménech examiniert, nachdem ich 22 Tage in Exerzitien gewesen war. In derselben Stunde versprach ich demselben Pater Doménech, sowohl meine Pfründen als auch mein weiteres Erbvermögen zur Verfügung zu stellen, sobald das vom Oberen angeordnet würde.

56. Am 29. wurde ich ins Haus der Gesellschaft aufgenommen.

57. Am selben Tag sagte mir P. Ignatius, ich solle nach zwei Tagen Helfer von Koch und Gärtner sein, täglich solle ich ein Kapitel aus dem Gerson⁶⁹ zur Meditation lesen; weitere Kapitel solle ich lesen, wenn Bedarf oder Schwäche es nötig machen. Er pries jenes Buch außerordentlich und fügte hinzu, ich würde, wo auch immer ich zufällig das Buch öffne, das finden, was für das gegenwärtige Bedürfnis passend sei. Dies habe er selbst erfahren.

58. An zwei Tagen wurde ich auch zum Tisch von P. Ignatius gerufen und saß mit dem Pater im Refektor.

59. Ich bestätigte die Gelübde, die ich bis dahin abgelegt hatte.

60. Am 19. Dezember gelobte ich außerdem Folgendes: Wenn die Gesellschaft mich auf keine Weise (*nulla ratione*) für irgendeinen Dienst, selbst für den geringsten nicht, aufnehmen wolle, würde ich nirgendwo anders die drei Gelübde ablegen als dort, wo die Gesellschaft es gutheißen würde (*consuleret*).

⁶⁷ Gezählt vom Sonnenuntergang des Vortags an.

⁶⁸ Nämlich als Mitglied eines anderen Ordens, vgl. Ch 54.

⁶⁹ Gemeint ist die *Nachfolge Christi* des Thomas von Kempen. Bis ins 18. Jh. wurde das Buch Johannes Gerson zugeschrieben.

61. Am Tag des Heiligen Stephanus [26.12.] sagte mir der Minister, P. Cristóvão Mendonça, ich solle aus der Küche ins Refektor kommen, um dort zu dienen. Ich war 26 Tage im Küchendienst.

62. Beständiger Trost, wenngleich meine Gesundheit geschwächt war. Von Tag zu Tag zunehmende Bestätigung der Berufung. Doch Trost besonders wegen der Gelübde.

63. Urteil gegen Postel,⁷⁰ von dem ich durch Pater Ignatius befreit wurde (*fui liberatus*), nachdem er mir von dessen Taten (*acta*) berichtet hatte.

64. Großer Jubel, als P. Doménech mir ein Stück vom Holz des Heiligen Kreuzes gab.

65. Mir wurde ein Besen aus gestutztem Reisig zum Kehren der Küche gegeben, so dass ich nur schwierig kehren konnte, was mich übte.

66. P. Ignatius beauftragte mich, mit einer fellgefütterten Jacke im Garten zu graben, während er mit Doktor [Miguel de] Torres auf und ab spazierte.

67. Trost im Refektor, dass Gott mich nähre.

68. Außergewöhnlicher Hunger. Als ich Ignatius vom Skrupel darüber berichtete, fragte er mich, weshalb ich esse. Ich erwiderte: „Um zu leben, auf dass ich für meine Sünden Buße tue und Gott diene.“ Lächelnd sagte er gütig: „Iss nur, mein Armer!“ Als ich das gehört hatte, war ich von jenem Skrupel befreit (*leuatus*).

14. Januar 1546: Gelübde

69. Da mich der Gedanke plagte, dass ich weder die Ordensgelübde abgelegt habe noch Ordensmitglied sei, weil die früheren Gelübde nur ein Versprechen waren, Ordensgelübde abzulegen, befasste ich mich damit anhand der Methoden (*rationes*) der Wahl aus den Exerzitien. Ich wandte Gebete an (*adhibui orationes*), ebenso Heilige Messen. Dies führte mich dahin, die drei Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams wirklich (*plane*) ablegen zu wollen. Trotzdem wollte ich die Sache P. Ignatius vorlegen. Er antwortete, er fände das gut. „Aber höre“, sagte er, „du hast bei Gott schon das Verdienst, die Gelübde tun zu wollen. Empfange nun als weiteres Verdienst, dass du die Gelübde nicht ablegst, weil ich es nicht für gut halte.“ Ich war einverstanden (*acquieui*), aber als ich weggegangen war, kam mir im Gegenzug der Gedanke: Wem legst du die Gelübde ab, Ignatius oder Gott? Leg nur die Gelübde ab, denn so will es Gott. Diese Überlegung ließ mich den Entschluss fassen, die Gelübde zu tun, ohne dass es P. Ignatius wusste. Während mich das beschäftigte, wurde mir bewusst, dass es nicht nötig sei, die Gelübde zu tun. So kam es, dass ich sie in jenem

⁷⁰ Vgl. Anhang.

Augenblick nicht ablegte, sondern auf eine Widrigkeit in dieser Sache wartete.⁷¹ Die einzigartige Gelegenheit dazu kam eines Nachts, als ich bei den Laudes das *Te Deum* usw. betete. Als ich sie wahrnahm, unterbrach ich das Gebet und legte die Gelübde auf folgende Weise ab:

70. *Zur Ehre der heiligsten und ungeteilten Dreifaltigkeit, durch die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, voll Furcht und Zittern, gelobe ich, Jerónimo Nadal, dem allmächtigen Gott Gehorsam, Keuschheit und Armut in die Hände des Vorstehers der Gesellschaft Jesu. Ich werde diese Gelübde mit Gottes Gnade nach seinem Gutdünken und Befehl befolgen, auch werde ich sie feierlich ablegen, sobald es ihm richtig erscheint. Wir loben dich, Gott; wir vertrauen auf dich, Herr; dir sei Lob, dir sei Ehre, dir sei Dank durch Jesus Christus in Ewigkeit. Amen.* Ich meinte aber, die Armut so zu geloben, wie es die Scholastiker zu tun pflegen. Ich hatte niemanden wegen dieser Gelübdeformel um Rat gefragt, auch war bis dahin noch keine feste Formel bestimmt worden. Es folgte eine wunderbare Tröstung usw.

71. Später erzählte ich dies P. Ignatius: Er war einverstanden, woraus leicht zu erkennen war, er wolle zwar, dass ich die Gelübde ablege, aber nicht als Auslöser (*auctor*) gelten.

72. Ich habe von P. Doménech erfahren, Ignatius habe vor der Beichte, die ich bei ihm während der Exerzitien ablegte, über mich gesagt: „Wir werden mit ihm Schwierigkeiten haben, denn er ist voller Melancholie, wie es auch seine Augen verraten. Es ist zu befürchten, wenn der Herr ihn nicht ruft, dass er ganz und gar melancholisch endet und den Verstand verliert. Jetzt will er“, fügte Ignatius hinzu, „Gott dienen, aber er kann nicht.“ Nun aber, habe der Pater gesagt, er sei guter Hoffnung. Ich solle Gott für die empfangenen Wohltaten danken und um Ausdauer und Standhaftigkeit beten, „auch wenn er noch Anfechtungen erleben wird, vielleicht sogar noch schwerere“, meinte er. „Aber Gott wird ihm beistehen. Seine Verwirrungen (*perturbationes*) werden geringer, seine Tröstungen stärker werden. Möge er in diesem Leben noch ein Stück Paradies verkosten.“

73. Ich besuchte die sieben [Wallfahrts-]Kirchen mit [Fr. Bartolomeu] Ferrão, und er konnte mir während des ganzen Weges kein Wort entlocken.

74. Ich besuchte wieder die Magister P. Laínez und Salmerón, die im Begriff waren, nach Trient aufzubrechen. Ihre Nächstenliebe und innere Freiheit erbauten mich wunderbar.

⁷¹ Die Aussage *rei difficultatem expectarem* zielt wohl auf eine erneute Konfrontation mit Nadals alter Abneigung gegen das Leben in den Gelübden, von der ihn die Trosterfahrung des 23. November schon einmal befreit hatte (vgl. *Ch* 48–50). Durch einen nochmaligen Sieg Gottes über seinen trotzigsten, aber grundlosen Widerwillen würde das Ablegen der Gelübde für ihn noch klarer ein sein ganzes Leben bestimmender Schritt. Die Gelübde einfachhin abzulegen, weil sie ihm leicht fielen, empfand er als billige Gnade; er wartete vielmehr auf etwas, wogegen er mit der Gnade Gottes ankämpfen musste.

75. Es ärgerte mich in der Küche, dass aufgrund unserer Armut das Mittag- und Abendessen zu [Isabel] Roser gebracht wurde.⁷²

76. P. Ignatius sagte mir, ich solle den Auditor von Pozzo nicht besuchen, bevor ich einige Tage in der Küche und im Garten gedient habe.

77. Ich kam also danach zu ihm und legte ihm die ganze Angelegenheit dar. Er nahm die Tatsache sehr verärgert auf. Als ich merkte, dass er Sorge hatte, seine Landsleute aus Mallorca könnten ihn verachten, weil er jene Veränderung nicht hatte verhindern können, kamen wir schließlich dahin überein, dass ich in die Heimat schreiben würde: Wenn sie keinen Widerstand gegen meinen Lebensplan (*animi propositum*) leisteten, gebe es für ihn keinen Anlass, sich zu ärgern.

78. So war er danach immer für mich da, denn ich schrieb einen Brief an den Schatzmeister Montañáns, in dem ich die Gründe meiner Berufung, die Tröstungen und meinen festen Entschluss (*constantia*) darlegte; ich bat alle, sich zufrieden zu geben. Wenn man mir jedoch in dieser Sache Schwierigkeiten bereite, würde ich künftig nie wieder an sie oder in die Heimat schreiben. Trotzdem schrieb ich fast nie, worin ich P. Ignatius nachahmte, der mir sagte, er habe nie in die Heimat geschrieben und habe sich auch nicht darum kümmern wollen, dass seine einzige Nichte sehr ehrenvoll heirate (was er mit einem Wort hätte bewirken können, zumal er vom Herzog von Nájera darum gebeten worden war).

79. Es bedrängte mich innerlich, dass ich drei kirchliche Pfründen sowie das väterliche Erbe als Erstgeborener besaß.

80. Ich berichtete es P. Ignatius, damit er mich anweise, was ich tun sollte, da ich alles, was ich hatte, unter die Armen verteilen wollte. Und da er die Sache aufzuschieben wollen schien, sagte ich ihm vertrauensvoll, ich jedenfalls wolle von jenen Hindernissen (*impedimenta*) befreit werden, könne dies aber nicht ohne sein Einverständnis und seine Anweisung tun. Wenn mir das Behalten der Güter Schaden bringen sollte, würde das ihm zur Last gelegt werden. Der gute Pater war sehr bewegt und sagte, ich solle in jener Angelegenheit tun, was mir Dr. Gaspar de Dotis und Dr. [Cristóbal de] Madrid rieten. Diese sagten, ich solle in meiner Heimat Personen auswählen, die meinen Besitz an die Armen verteilen, nachdem ich meiner Schwester und meinen Verwandten, falls diese arm seien, Anteile gegeben hätte. Sie schickten mir hundert Goldstücke, den Rest bestimmten sie für meine Schwester usw.

81. Von dieser Last (*molestia*) befreit, fühlte ich mich bei weitem unbeschwerter (*longe liberior*). Ich war zwar guten und starken Mutes infolge der Tröstungen, hatte aber immer eine angeschlagene Gesundheit.

82. P. Ignatius begann mit mir sehr freundlich und vertraut umzugehen. Sehr oft rief er mich an seinen Tisch, kam oft auf mein Zimmer und führte mich häu-

fig zum Spazierengehen. Was er, wie ich meine, deshalb getan hat, weil er die Empfindlichkeit meines Geistes (*teneritas animi*) erkannt und ich solche Freundlichkeit (*facilitas*) nötig hatte.

83. Er wies mich an, nicht zu fasten, und als ich schwankte und sagte, dass möglicherweise manche im Haus daran Anstoß nehmen könnten, erwiderte er aus einer inneren Überzeugung heraus, ich solle sagen, wenn einer daran Anstoß nähme: Der werde unverzüglich aus der Gesellschaft entlassen werden.

84. Ebenfalls ließ er mir durch den päpstlichen Vikar [Filippo] Archinto befehlen, in der Fastenzeit nicht zu fasten. Denn zu dieser Zeit lud er mich gewöhnlich ein zu essen, was für ihn selbst zubereitet wurde, und zwar einfach aus Liebe (*ea charitatis simplicitate*), um mir, je öfter ich sagte, ich brauche nichts zu essen, umso aufmerksamer das anzubieten, was ihm freilich schmeckte.

85. Nie wurden mir Bußen auferlegt, und als ich mich bei P. Ignatius darüber beschwerte, sagte er: „Du wirst sie [noch] tun, sei unbesorgt.“ Danach gab es eine leichte [Bußübung] für mich, nämlich am niedrigen Tisch zu essen. Dennoch spürte ich sie durchaus.

86. P. Ignatius wollte, dass ich nach etwa vier Monaten, seitdem ich zur Gesellschaft gekommen war, Minister wurde. Ich übte jenes Amt zwar, soweit ich es verstand, aufrichtig aus, jedoch allzu eifrig. Deshalb war ich bei den Mitbrüdern unbeliebt.

87. Auch gab P. Ignatius durch mich Bußen auf, denn er wollte nicht als ihr Urheber erscheinen, was ich treu zu verbergen pflegte.

88. Bruder Antonio, jener Einsiedler aus Mallorca, mit dem ich in der Heimat vertraut zusammen gelebt hatte,⁷³ kam nach Rom. Es schien mir, dass P. Ignatius ihm gegenüber Bedenken trug. Denn als jener von der Gattin Juan de Vegas Reliquien empfangen sollte, sagte er mir, ich solle in meinem Namen zu ihr gehen und sie warnen, damit sie einem unbekanntem Menschen nicht so einfach glaube – als ob er mich damit absichtlich von Antonio entfremden wollte. Ich geriet ein wenig in Verwirrung und wollte den Mann sogleich in Schutz nehmen. Dennoch erklärte ich mich bereit, zu tun, wie Ignatius angeordnet hatte. Er antwortete: „Dies musste an erster Stelle gesagt werden (*hoc primo loco fuit dicendum*).“ Ich unterzog mich jenem Gehorsamsakt, und der Umgang mit dem Eremiten schadete mir nicht (*nec mihi offuit*).

89. Dieser fasste eine hohe Meinung von P. Ignatius' Heiligkeit. Dem P. Ignatius gefiel er trotzdem nicht ganz. Als ich ihn fragte, sagte er über ihn: „Der wird nicht einmal drei Jahre das Leben durchhalten, das er sich vorgenommen hat.“ Dies ist eingetreten, wie ich höre, denn jener Einsiedler führt, wie ich höre, jetzt ein recht lockeres Leben.

73 Vgl. Ch 28–31.

90. Auch kam Bruder [Juan de] Tejada, ein Mönch des Minoritenordens, nach Rom, um durch die Fürsprache und Gunst des Herzogs von Gandía, der zurzeit unser Generaloberer ist,⁷⁴ zu erreichen, was er von den Seinen nicht erhalten konnte. Er strebte gar sehr danach, in den Priesterstand erhoben zu werden.

91. Er war Pater Franz [von Borja] sehr lieb aufgrund des einzigartigen Rufes seiner Frömmigkeit und seiner herausragenden Übung im betrachtenden Gebet (*contemplatio*). Ebenfalls genoss er Ansehen bei P. Andrés de Oviedo und anderen von uns in Gandía, bei denen die Sache sich dahin entwickelt hatte, dass sie auf Anraten oder in Nachahmung dieses Mönches viele Stunden dem Gebet widmeten. Um dies noch ungestörter tun zu können, ernährten sie sich nur von einer einfachen Speise (*pulmentum*) aus Brot, die man „gazpacho“ nennt. Ihn und sein Anliegen empfahl P. Franz, damals Herzog von Gandía, P. Ignatius in seinen Briefen so eindringlich und eifrig, dass seiner Empfehlung nichts hinzugefügt werden könnte.

92. Dieser Mönch missfiel mir aus dem Grund, dass er am Willen seiner Vorgesetzten vorbei durch die Gunst Externer⁷⁵ und ...

3 Anhang

Nadal berichtet im *Chronicon* von vielen Begegnungen mit Personen, die für seinen Lebensweg wichtig waren. Viele davon sind uns heute nicht weiter bekannt. Sofern biographische Informationen vorliegen, die für das Verständnis des Textes relevant sind, werden sie hier erwähnt. Ergänzend folgt ein Abriss zur Biographie Nadals bzw. zur Ordensgeschichte.

Personen⁷⁶

Franz von Borja (1510–1572), Herzog von Gandía (ab 1543), legte im Juni 1546 kurz nach dem Tod seiner Gattin im Geheimen die Ordensgelübde ab. 1550 trat er offiziell dem Orden bei und wurde 1565 der dritte Generaloberer. (vgl. *Ch* 90f.)

Antonio Castañeda (geb. 1507) stammte aus Valladolid. Er war einer der Überlebenden der unglücklich verlaufenen Flottenexpedition nach Algier im Jahre 1541, woraufhin er sein Leben und seinen Namen (Taufname Manuel)

⁷⁴ Franz von Borja war 1565–1572 Generaloberer. Somit hat Nadal diesen Text nicht vor 1565 verfasst. Zur Person vgl. Anhang.

⁷⁵ Die nicht seinem Orden angehörten.

⁷⁶ Wenn nicht anders angegeben, folgen die Angaben dem *Diccionario histórico de la Compañía de Jesús*, 4 Bde. Madrid 2001.

änderte. Er zog sich als Einsiedler nach Mallorca zurück.⁷⁷ Montañáns erzählte Nadal von ihm, und dieser suchte seine Nähe zur geistlichen Begleitung. Die beiden wohnten zusammen in Valldemossa, einem vom Geist Ramón Llulls geprägten Ort: Die Ermita de la Trinidad befand sich beim Franziskanerkloster Miramar, das allein von der ehemaligen Hochschule Ramón Llulls geblieben war. (vgl. Ch 28–33 u. 88f.)

Isabel Cifre (gest. 1542) lebte hoch angesehen auf Mallorca und stand im Ruf der Heiligkeit; auch Wunder schrieb man ihr zu. Sie erzog Töchter adliger Familien, wofür sie die renommierte Einrichtung La Crianza („Reifung“, „Erziehung“) gegründet hatte. Als Nadal kurz vor ihrem Tod auf sie aufmerksam wurde, war Isabel Cifre etwa 80 Jahre alt. (vgl. Ch 25–27)

Jerónimo Doménech (1516–1592) war Kanoniker in Valencia und trat 1539 der entstehenden Gesellschaft Jesu bei. 1540 schickte ihn Ignatius nach Paris, wo er eine Studentenkommunität leitete. 1543 kehrte er nach Rom zurück, wo er der erste und neben Ignatius wohl wichtigste Ansprechpartner Nadals war. Er gab ihm die Exerzitien, arbeitete später mit Nadal an der Gründung des Kollegs von Messina und war 1553–1576 (mit zwei kurzen Unterbrechungen) sizilianischer Provinzial. (vgl. Ch 37ff.)

Kaiser Karl V. (1500–1558, König von Spanien ab 1516, Kaiser 1520–1556) kämpfte mit dem französischen König Franz I. (1494–1547, König ab 1515) um die Vorherrschaft in Europa. Im Chronicon wird auf folgende Ereignisse angespielt: Im Juni/Juli 1535 eroberten Truppen Kaiser Karls V. auf einem Feldzug Tunis aus der Hand der Osmanen. Der französische König Franz I. hatte seine Teilnahme an der Expedition verweigert. So entschloss sich der Kaiser nach seiner Rückkehr zu einem Angriff auf Marseille, nachdem der König bereits Turin eingenommen hatte. Nadal zog sich nach Avignon zurück, damit er als Untertan des spanischen Königs und Kaisers in Kriegszeiten nicht in fremdem Gebiet war. 1538 ging er zusammen mit einigen Franziskanern nach Nizza. Die Stadt des Herzogs von Savoyen wurde in diesem Jahr kurzzeitig zum Brennpunkt des Christentums, als Papst Paul III. dort Kaiser Karl V. und König Franz I. zu Friedensverhandlungen zusammenführen wollte, um u.a. die Abhaltung eines Ökumenischen Konzils zu ermöglichen. Die Bemühungen des Papstes scheiterten jedoch. Aufgrund des Widerstands der herzoglichen Garnison musste sich Paul III. in demselben Kloster wie Nadal einquartieren. Das Misstrauen zwischen Franzosen und Kaisertreuen war so groß, dass Nadal durch den Generalminister der Franziskaner, Vincentius Lunellus, aus dem Konvent gewiesen wurde: Die Franzosen duldeten nicht, dass sich ein Kaisertreuer unter demselben Dach wie der Papst aufhalte. Nadal ging in den von den Kaisertruppen besetzten Bezirk

⁷⁷ Vgl. M. Nicolau, *La vocación del P. Jerónimo Nadal y sus relaciones con el V. P. Antonio Castañeda*, in: Manresa 53 (1981), 163–169, hier 164f.

von Nizza. Der Waffenstillstand von Nizza wurde am 17./18. Juni 1538 geschlossen. (vgl. *Ch* 11–15)

Diego Laínez (1512–1565) entstammte einer marranischen, d.h. einer zum Christentum konvertierten iberisch-jüdischen Familie. Anders als viele seiner Zeitgenossen pflegte Nadal selbst einen unkomplizierten Umgang mit Konversen. Die Aussagen in *Ch* 15 könnten darauf hindeuten, dass Nadal sich deswegen mit dem Verdacht auseinandersetzen musste, selbst zu dieser Gruppe zu gehören. Laínez studierte zusammen mit Alfonso Salmerón von 1528 bis 1532 in Alcalá. Beide gingen nach Paris, wo sie mit Ignatius und weiteren Freunden die Gruppe der ersten Gefährten bildeten. Laínez leitete ab 1552 die italienische Ordensprovinz und wurde 1558 zum zweiten Generaloberen gewählt. (vgl. *Ch* 1; 5; 41; 74)

Manuel Miona (1477?–1567), gebürtiger Portugiese, kannte Ignatius seit 1526 und war sein Beichtvater in Alcalá und Paris. Auch Nadal nahm ihn in Paris als Beichtvater. 1536 ermutigte Ignatius Miona, die Exerzitien zu machen,⁷⁸ 1544 wurde er selbst Jesuit. (vgl. *Ch* 4 u. 7)

Nicolás Montañáns y Berard, Schatzmeister (*sacrista*) und Generalinquisitor von Mallorca (1541–1565); in diesem Amt zeichnete er sich durch sein mildes Vorgehen aus.⁷⁹ Nadal half er auch durch sein persönliches Vorbild, sein Leben weniger auf gesellschaftliches Ansehen auszurichten. (vgl. *Ch* 22f.; 39; 78)

Jaime Morey, Onkel Nadals mütterlicherseits, der nach dem Tode von Nadals Vater Antonio für die Familie sorgte. Auf Rang und Namen bedacht, war er ein strenges Familienoberhaupt. Als städtischer Lateinlehrer förderte er Nadals gute humanistische Ausbildung. In seine Schule gingen schon Nadals Vater und Giacomo Pozzo.⁸⁰ (vgl. *Ch* 19; 27; 33; 35)

Alvaro de Moscoso (gest. 1564), aus der Extremadura stammender adliger Kleriker, hatte während seines Studiums in Paris bei Ignatius selbst die Geistlichen Übungen gemacht und war seitdem mit ihm freundschaftlich eng verbunden.⁸¹ Er war kaiserlicher Kaplan und Bischof von Pamplona (1551–1560), wo er über die vorzeitige Ausführung der Konzilsdekrete mit dem Papst in Konflikte kam.⁸² (vgl. *Ch* 24)

Guillaume Postel (1510–1581), brillanter, aber exzentrischer französischer Humanist, Universalgelehrter und Visionär, der 1544 in die Gesellschaft Jesu eintrat, aber nach kurzer Zeit wieder entlassen wurde, woraufhin er erfolglos um

⁷⁸ Vgl. *Ignatius an Manuel Miona*, Venedig, 16. November 1536, in: DWA 1, Nr. 10.

⁷⁹ Vgl. A. Santamaría Arández, *En torno a la situación de los judíos conversos de Mallorca en el siglo XV*, in: Boletín de la Sociedad Arqueológica Luliana 31 (1955), 185–197, hier 195f.

⁸⁰ Vgl. J. Nadal Cañellas, *Jerónimo Nadal* (Anm. 4), 19f.

⁸¹ Vgl. MHSI Polanci Chronicon II, 253 u. M. Ruiz Jurado, *Jerónimo Nadal* (Anm. 4), 14.

⁸² Vgl. Art. *Moscoso, Alvaro de*, unter: www.enciclopedianavarra.biz/navarra/moscoso-alvaro-de/12688 (abgerufen am 04.01.2013).

Wiederzulassung bat. Im März oder Mai 1545 ist ein Prozess gegen ihn überliefert.⁸³ Auf welchen Prozess sich Nadal bezieht, ist unklar. (vgl. *Ch* 63)

Giacomo Pozzo (auch Jaime Pou oder Puteus; 1495/97?–1563), gebürtiger Mallorquiner, unter Papst Paul III. (1534–1549) Auditor (Richter) und später Dekan der römischen Rota, ab 1551 einflussreicher Kardinal, der den Jesuiten gegenüber sehr wohlgesonnen war. (vgl. *Ch* 39–43 u. 76)

Isabel Roser (gest. 1554?), vornehme Gönnerin des Ignatius seit seiner Zeit in Barcelona (1523). 1543 kam sie nach Rom und erlangte beim Papst die Erlaubnis, jesuitische Gelübde abzulegen. Da sich ihre Zusammenarbeit mit Ignatius als sehr schwierig erwies, wurde sie am 1. Oktober 1546 aus dem Gehorsam gegenüber der Gesellschaft Jesu entlassen.⁸⁴ Mit zwei Gefährtinnen hatte sie in Rom gelebt und das Haus St. Martha unterstützt. (vgl. *Ch* 75)

Biographie Nadals (Angaben zur Ordensgeschichte kursiv)

Geburt des Ignatius in Loyola (Baskenland) 1491

11. August 1507 Geburt Nadals in Palma de Mallorca

Ignatius: Studium in Alcalá, Inquisitionsprozesse 1526

1526, spätestens 1529 Beginn des Studiums in Alcalá

Ignatius: Studien in Salamanca 1527 und Paris 1528–1535

1532 Beginn des Studiums in Paris

1533–1535 Kontaktaufnahme mit Ignatius und seinen Gefährten

Gelübde der ersten Gefährten 15. August 1534

1536 Zuflucht in Avignon wegen des Krieges zwischen Franz I. und Karl V.

Ignatius und seine Gefährten in Oberitalien 1537

1538 Priesterweihe und Promotion in Avignon

Beratungen der ersten Gefährten über ein weiteres Zusammenhalten mit Gehorsamsgelübde März–Juni 1539

1538–1545 Aufenthalt auf Mallorca

1538–1541 unbefriedigende Versuche, im sozialen Gefüge der Insel eine würdige Stellung zu erhalten

Päpstliche Bestätigung der Gesellschaft Jesu 27. September 1540

1542–1545 suchender Wiederaufbau einer neuen Identität

1545 Nadal erfährt aus einem Brief von Franz Xaver über die Existenz und die päpstliche Bestätigung der Gesellschaft Jesu

Juli–Oktober 1545 Reise von Mallorca nach Rom

23. November 1545 Klarheit über die Gnade der Berufung während der Exerzitien

⁸³ Vgl. EN I, 19f., Anm. 2 (mit Belegen).

⁸⁴ Vgl. *Ignatius an Isabel Roser*, Rom, 1. Oktober 1546, in: DWA 1, Nr. 137.

Eröffnung des Konzils von Trient 13. Dezember 1545

14. Januar 1546 Gelübde; dann Einführung in das Ordensleben durch Ignatius in Rom

Tod Peter Fabers 1. August 1546

1548 Gründung des Kollegs von Messina

Entwurf und Beratung der Satzungen ca. 1547–1551

25. März 1552 Letzte Gelübde

1552–1553 Erste Reise zur Vermittlung der Satzungen nach Sizilien

1553–1554 Reise als Kommissar auf die iberische Halbinsel

Februar–Oktober 1555 Reise als Kommissar nach Oberitalien und in deutschsprachige Gebiete

1555–1556 Zweite Reise auf die iberische Halbinsel

Tod des Ignatius 31. Juli 1556

10. Dezember 1556–1560 in Rom. Wichtiger Beitrag zur Lösung der Sukzessionskrise

1. Generalkongregation Juni–Dezember 1558

Wahl von Laínez zum Generaloberen 2. Juli 1558

1560–1563 Reise als Kommissar nach Spanien, Frankreich, Deutschland und Italien; Teilnahme an der letzten Sitzung des Konzils von Trient

Abschluss des Konzils von Trient Dezember 1563

1564–1565 Generalassistent für Zentraleuropa und Leiter des Römischen Kollegs

Wahl Franz von Borjas zum Generaloberen 2. Juli 1565

1566 Teilnahme am Reichstag von Augsburg, dann bis 1568 Visitationsreise durch Zentraleuropa

1568–1573 Generalassistent für Spanien, ab 1571 Generalvikar des Ordens

Wahl Mercurians zum Generaloberen 23. April 1573

1574–1577 in Hall/Tirol, schriftstellerische Tätigkeit

1578–1580 im Noviziat Sant'Andrea al Quirinale, Rom

3. April 1580 (Ostern) Tod Nadals